

# Vierzig Jahre Klezmerrevival

## Bunte Auffächerung der jüdischen Musikszene heute

Noch vor einem halben Jahrhundert war es schlecht um die Klezmermusik bestellt. Durch den Holocaust vernichtet, gehörte die jüdische Hochzeitsmusik in den USA zum Milieu einer letzten Generation jüdischer Einwanderer aus Osteuropa. Da deren Töchter und Söhne sich von der Kultur, Sprache und Musik ihrer Eltern distanzieren, um richtige Amerikaner zu werden, wäre zu erwarten gewesen, dass die Klezmermusik nur wenig später unwiederbringlich verloren gegangen wäre. Doch es kam anders. In den Siebzigerjahren begann eine junge Generation jüdischer Musiker in den Vereinigten Staaten sich mit den eigenen Wurzeln zu befassen. So unbedarft ihre Adaptionen anfangs auch gewesen sein mögen, bildeten sie doch den Katalysator für eine Revivalbewegung, die sich rasch ausbreitete. Klezmer wurde zu einem weltumspannenden Phänomen. Nie gab es so viel Klezmer wie heute.

TEXT: CHRISTOPH WAGNER

**»Es wurden intensive Forschungen in Osteuropa angestellt, um von den letzten überlebenden Zeugen noch etwas über die alte Klezmermusik zu erfahren.«**

Als Startschuss des Klezmerrevivals gilt die Ende 1976 eingespielte Langspielplatte *East Side Wedding* von The Klezmerim aus Berkeley in Kalifornien. Die Gruppe war aus dem Sarajevo Folk Ensemble hervorgegangen, einer Folkloregruppe, die vom Flötisten Lev Liberman und dem Geiger David Skuse 1975 gegründet worden war. Man trat mit Melodien aus Südosteuropa in den Bars und Balkanrestaurants San Franciscos auf. Doch mehr und mehr rückte die jüdische Instrumentalmusik ins Zentrum des Interesses. 1976 änderte die Band ihren Namen in The Klezmerim.

Das Material für ihr erstes Album hatte die Band ihren Großeltern und anderen alten Emigranten abgelauscht, die sich noch an die Melodien aus Polen, Russland, der Bukowina, Galizien oder Litauen erinnern konnten. Außerdem nahm man Kontakt mit Forschern und Schellackplattensammlern auf, die ihre Schätze aus den Zwanziger- und Dreißigerjahren zur Verfügung stellten. Allerdings waren die Vorstellungen von den Eigenheiten der Klezmerspielweise recht vage. Was Phrasierung und Ornamentierung betraf, tappten die Musiker weitgehend im Dunkeln und mussten sich notgedrungen an Stilformen osteuropäischer Folklore und den wenigen Schellackaufnahmen orientieren, auf die sie Zugriff hatten. Für Musikforscher öffnete sich ein weites Feld. The Klezmerim waren nicht die einzigen, die Mitte der Siebzigerjahre begannen, sich für das musikalische Erbe ihrer jüdischen Vorfahren zu interessieren. An der Ostküste in New York beschäftigten sich zur selben Zeit zwei andere Musiker mit dem gleichen Gegen-



Roberto Rodriguez\_Foto: Tony Cenicola

stand: der Klarinetten- und Mandolinenspieler Andy Statman und der Musikethnologe Zev Feldman, der das Tsimbl, das jiddische „Hackbreydl“ spielte. Statman war noch vom Veteranen Dave Tarras, der in den Zwanzigern aus der Ukraine in die USA eingewandert war, in die Geheimnisse des Klezmerklarinetten-

spiels eingeweiht worden. Während sich The Klezmerim mit Schlagzeug, Tuba und Saxofon eher an der jazzbeeinflussten Spielart der Klezmermusik orientierten, ließen sich Statman und Feldman von den introvertierten osteuropäischen Wurzeln der Musik faszinieren, die im Leben der chassidischen Juden immer eine spirituelle Funktion gehabt hatten.

Die Resonanz war enorm. Innerhalb kurzer Zeit entstanden weitere Gruppen, die die unterschiedlichsten Ansätze verfolgten. Zwei Hauptstränge kristallisierten sich heraus. Die eine Strömung steuerte zurück in die Vergangenheit, um die alten Klänge des neunzehnten Jahrhunderts wiederzubeleben, die andere versuchte, mit Neuinterpretationen und Fusionen die Klezmermusik auf die Höhe der Zeit zu bringen. Die Traditionalisten konzentrierten ihre Anstrengungen darauf, die Musik in ihrer ursprünglichen Form zu rekonstruieren. Es wurden intensive Forschungen in Osteuropa angestellt, um von den letzten überlebenden Zeugen noch etwas über die Musik zu erfahren, mit der Absicht, der authentischen Spielpraxis so nah wie möglich zu kommen.

Der Amerikaner Joshua Horowitz war in diese Forschungen involviert. Der Akkordeon- und Hackbrettspieler rief mit Cookie Segelstein an der Violine und Stuart Brotman am Bass die Gruppe Veretski Pass ins Leben, um die authentische Aufführungspraxis zu erkunden, wobei sie auf ihrem aktuellen Album *Poyln - A Gilgul* mit dem Klarinettenisten Joel Rubin zusammenarbeiten. „Ich entwickelte Ende der Achtzigerjahre ein tieferes Interesse an jüdischer Musik, als ich ein paar alte Aufnahmen hörte und mir meiner Wurzeln bewusst wurde“, erklärt Horowitz. „Ich bemühte mich daraufhin, tiefer in die Musik einzudringen. Es wurde mir schnell klar, dass es nicht reicht, nur alte Aufnahmen anzuhören. Ein Verständnis der jüdischen Seele in der Musik kann man nur durch Menschen erhalten. Deshalb begann ich mit Recherchen in ganz Europa, um mehr über die Musik zu erfahren. Ich



Veretski Pass mit Joshua Horowitz (li.)\_Foto: Dana Davis

## »Ein Verständnis der jüdischen Seele in der Musik kann man nur durch Menschen erhalten.«

Joshua Horowitz

interviewte eine Vielzahl von Menschen und Musikern, darunter Volksmusikanten aus Osteuropa. Es war wie ein Detektivspiel. Ein Hinweis führte zum nächsten.“

Viel Forscherfleiß floss in ein aktuelles Projekt ein, das vom Akkordeonisten Alan Bern initiiert wurde. Bern begab sich dabei auf Spurensuche ins Berlin der Dreißigerjahre, um die Musik des letzten jüdischen Plattenlabels in Deutschland wieder aufleben zu lassen. Hirsch Lewin hatte sein Semer-Label ein Jahr vor der Machtergreifung der Nazis im Berliner Scheunenviertel ins Leben gerufen und bis zu seiner Verhaftung 1939 fieberhaft Schellackplatten von jüdischen Musikern produziert. Diesen Klängen zwischen Klezmer, Liedern aus der jüdischen Liturgie, jiddischen Theaterhits und Cabaretsongs widmen sich Bern und sein hochkarätiges Semer Ensemble. Ihre Bearbeitungen der Originale bewegen sich auf dem schmalen Grat zwischen moderner Interpretation und Treue zur Tradition (siehe auch Beitrag in *Folker* 5/2016).

Solche verschollenen musikalischen Schätze kamen in den letzten Jahren vermehrt ans Tageslicht, darunter auch Klezmermusik aus Kuba, wo eine beachtliche Exilgemeinde jüdischer Emigranten gelandet war, um sich vor der Verfolgung in Europa in Sicherheit zu bringen. Der Schlagzeuger Roberto Rodriguez stammt aus diesem Milieu. Er wuchs in der jüdischen Gemeinde in Kuba auf, spielt



Tantz\_Foto: Archiv

seit seiner Jugend bei Festen und Feiern jüdische Musik und vermischte dabei schon früh Klezmermelodien mit kubanischen Rhythmen. In den Neunzigern wanderte Rodriguez in die USA aus, wo er sich in New York niederließ, um weiterhin seine musikalischen Wurzeln zu pflegen. In Lower Manhattan traf er den Saxofonisten, Komponisten und Labelbetreiber John Zorn, der ihn ermunterte, die jüdisch-kubanische Klezmertradition weiterzuentwickeln und eigene Kompositionen zu schreiben, die er auf mehreren Alben präsentierte. Gleichzeitig schrieb Zorn eine Reihe von Stücken für Rodriguez, die dieser mit einem Ensemble von Meistermusikern in Szene setzte. Dabei erklingt eine Musik, die eine wunderbare Melange zwischen der oft träumerischen Melancholie osteuropäischer Klezmermusik und dem Drive und der Lässigkeit lateinamerikanischer Rhythmen darstellt. Es ist faszinierend zu hören, zu welchem spannendem Mix sich die jüdische Musik in der kubanischen Diaspora formte. Rumba und Klezmer gehen eine faszinierende Synthese ein, die verblüfft und trotzdem vollkommen organisch wirkt.

Bei der englischen Gruppe Tantz ist der Name Programm. Die Band, die sich im nordenglischen Leeds am Musikcollege traf und heute in London ansässig ist, gehört zur jungen Szene der wilden Tanzkapellen, die in den Balkandiscos für Stimmung sorgen. Dort drückt das Sextett mit Klarinette, Geige, Gitarre, Akkordeon, Bass und Schlagzeug sowie messerscharfen Melodien und rockigen Grooves so mächtig auf die Tube, dass es die Besucher kaum auf den Stühlen hält. Oft ist es dem Publikum gar nicht bewusst, dass es zu alter jüdischer Hochzeitsmusik tanzt, so perfekt fügen sich die Klänge der Band in die allgemeine südosteuropäische Partystimmung ein. Tantz aktualisieren den Klezmerstil und führen ihn gleichzeitig zu seinen Ursprüngen als Tanz- und Festmusik zurück. ◀

- [andystatman.org](http://andystatman.org) ■ [budowitz.com](http://budowitz.com)
- [klezmo.com](http://klezmo.com) ■ [rjrmusic.net](http://rjrmusic.net)
- [semersenble.com](http://semersenble.com) ■ [tantz.co.uk](http://tantz.co.uk)
- [veretskipass.com](http://veretskipass.com)

### ■ Auswahldiskografie:

- Semer Ensemble, *Rescued Treasure – Live At Gorki Berlin* (Piranha, 2016)
- Tantz, *Voytek – The Bear* (Eigenverlag, 2015)
- Veretski Pass & Joel Rubin, *Poyn – A Gilgul* (Golden Horn Records, 2015)
- Roberto Rodriguez, *Aguares – The Book Of Angels Volume 23* (Tzadiq, 2014)
- Roberto Rodriguez, *Timba Talmud* (Tzadiq, 2009)
- Zev Feldman & Andy Statman, *Jewish Klezmer Music* (Shanachie, 1979)
- The Klezmerim, *East Side Wedding* (Arhoolie, 1977)